

LANGENTHAL

Bauer, Geigenlehrer und Schriftsteller

Gast von Hans-Jürg Käser beim «Gespräch im Foyer» im Langenthaler Stadttheater war diesmal der 1966 in Linz geborene Erich Wimmer, der die Stadt Langenthal während eines halben Jahres als Lydia-Eymann-Stipendiat kennengelernt hat und seine Beobachtungen im skurril-witzigen Roman «Die Eimannfrau» schildert.

Von Hans Mathys

Nach einem Klimahistoriker (Christian Pfister) und einem Mathematiker/Zauberer (Peter Mürner) sitzt diesmal ein Schriftsteller, Erich Wimmer, als Gesprächspartner neben Gastgeber Hans-Jürg Käser im Foyer des Stadttheaters. Der ehemalige Langenthaler Stadtpräsident und Berner Regierungsrat stellt den auf einem alten Bauernhof im oberösterreichischen Vorderweissenbach (Mühlviertel) nahe der Grenze zu Tschechien wohnhaften Erich Wimmer vor und erwähnt, dass dieser nach der Hauptschule an die höhere landwirtschaftliche Bundeslehranstalt St. Florian gewechselt habe, um Bauer zu werden. Während einer viermonatigen Praxis auf einem Bauernhof, «fast ohne Maschinen», habe er täglich zwölf bis vierzehn Stunden gemistet und so weiter, blickt Erich Wimmer zurück. Sein Fazit damals: «Mein Weg ist das nicht.» Deshalb habe er sich dann beruflich anders orientiert.

Die Geige ist gut zu transportieren

«Du hast dich dann am Anton-Bruckner-Konservatorium der Stadt Linz zum Geigenlehrer ausbilden lassen. Welch wunderbare Passion», so Käser, der jetzt von Erich Wimmer wissen will, weshalb er von vielen möglichen Instrumenten ausgerechnet die Geige gewählt habe. «Die Geige kann man gut transportieren», so die Antwort des Foyer-Gastes, der damit zum ersten, aber längst nicht zum letzten Mal für Lacher im 20-köpfigen Publikum sorgt. Seit über 30 Jahren unterrichtet Erich Wimmer sechs bis 18-jährige Kinder und Jugendliche. Die Geige sei, gibt Käser zu bedenken, zu Beginn keineswegs einfach zu spielen. Er will vom Oberösterreicher wissen, was ihn dazu befähigt, die Kinder bei Laune zu halten, «auch wenn die Geige kratzt und quietscht». Er habe nicht mehr den Eindruck, dass Kinder das Geigenspiel erlernen müssen, weil die Eltern dies so wollten. Vielmehr stelle er fest,

dass die Kinder dies absolut selber wollten. Um dies zu dokumentieren, zückt Erich Wimmer einen Brief aus seiner Veston-Tasche, den er von einer Schülerin zu Weihnachten 2021 erhalten hat. Sichtlich gerührt liest er daraus vor: «Du bist der beste Geigenlehrer, den es gibt. Keiner kann so schön poetisch in Bildern über Musik sprechen, wie du es tust. Das macht die Geigenstunden stets interessant. Wenn ich älter bin, möchte ich eigentlich so sein wie du – im Besitz mehrerer Bibliotheken, eines Wortschatzes, der jenen des Durchschnitts um Welten übersteigt und durch Sprachgewandtheit den Zuhörer oder die Zuhörerinnen zum Staunen bringt. Danke noch mal, dass du mir die Bach-Solosonate zum Geburtstag geschenkt hast und wir sie im Unterricht behandelt haben. Sie ist das Grossartigste, das ich jemals gespielt habe.» Erich Wimmer: «Dieser Brief sagt mehr aus, als dass ich stammeln könnte.»

Seit 1995 schriftstellerisch tätig

Parallel zum Geigen-Unterricht hat Erich Wimmer Kunstwissenschaft und Philosophie in Linz studiert – mit Abschluss im Jahr 2008. «Das ist bewundernswert», kommentiert dies Hans-Jürg Käser, der nun den Fokus des Gesprächs auf jene Zeit lenkt, als der seit 1995 schriftstellerisch tätige Oberösterreicher von der Stiftung Lydia Eymann in Langenthal ein Literaturstipendium zugesprochen erhielt. Von Oktober 2015 bis März 2016 durfte er in der Villa der 1972 im Alter von 70 Jahren verstorbenen Kunstmäzenin Lydia Eymann an der Aarwangenstrasse 55 in Langenthal wohnen und wirken. Der erträumte Erholungsurlaub habe sich in die Odyssee seines Lebens verwandelt, sagt Erich Wimmer heute. «Hier habe ich tolle Menschen kennengelernt», betont er bei diesem «Gespräch im Foyer». Es sei «ein glücklicher Zufall» gewesen, dass er das Stipendium in Langenthal erhalten habe. Entstanden ist aufgrund dieses Aufenthaltes sein Roman «Die Eimann-



Autor Erich Wimmer entpuppt sich beim «Gespräch im Foyer» in Langenthal als Wortakrobat.

Bild: Hans Mathys

frau», in dem Erich Wimmer mit Beobachtungsgabe Begegnungen mit Menschen in Langenthal schildert und deren Charaktere mit schrägem Humor beschreibt. Ein Highlight des nicht nur für Ur-Langenthaler interessanten Buches ist bereits der Einstieg, wo der Autor erzählt, wie er in Langenthal angekommen und sich auf die Suche nach der Villa an der Aarwangenstrasse 55 gemacht habe. Er habe diese Villa dann knapp verpasst und sei plötzlich vor einem Coiffeur-Geschäft gestanden: «Der Coiffeur, sein Kunde und ein paar andere junge Männer, die alle noch auf ihre frisurliche Behandlung warten, fixieren mich durch das Glasquadrat des Studios, als hätten mich soeben ein paar Klingonen mit einem Ufo direkt vor ihren Augen abgesetzt. Notgedrungen starre ich zurück. Dabei fällt mir auf, dass alle mit der gleichen Frisur gesegnet sind, kleinfingerlange, steil in den Himmel ragende Haare, grauschwarzglänzend wie verkohlte Fichtenstämme nach einem Waldbrand, dessen Einzugsgebiet teilweise von kahlen Schneisen durchzogen ist.»

In Langenthal angekommen

«Ein wunderbares Buch», beurteilt Hans-Jürg Käser den Roman «Die Eimannfrau». Er habe ihn mit grosser

Freude gelesen, zumal dieser eine interessante Aussenansicht von Langenthal biete: «Du bist in Langenthal angekommen, hast viel erlebt und mitbekommen.» Erich Wimmer lobt die unglaubliche Herzlichkeit der Menschen in Langenthal, die er während seines hiesigen Aufenthaltes erleben durfte.

Aufgefallen ist dem Geigenlehrer und Buchautor, dass in den hiesigen Haushalten viele Kunstwerke hängen, «alles Originale und nicht bei Ikea eingekauft». Wohl wegen der Nähe der Villa zum Langenthaler Hauptbahnhof sind Erich Wimmer auch die eingehaltenen Fahrpläne positiv aufgefallen – diese Verlässlichkeit. Hans-Jürg Käser erwähnt, dass sein Gast auch Krimis schreibe. So «Original Linzer Tortur» und «Saugust», den Gastgeber Käser gelesen hat. Dem Autor gelinge es, die Protagonisten ganz wunderbar darzustellen – mit ihren Stärken und Schwächen. Auch das kulturelle Umfeld komme sehr gut rüber. «Das fasziniert mich.» Das Schreiben von Krimis mache ihn jedoch auf Dauer nicht glücklich, gesteht Erich Wimmer, dessen Frau Judith Kunsthistorikerin ist und beruflich in der Stadt arbeitet. «Bei Krimis muss man stark anfangen, noch stärker aufhören – und zwischendurch darf die Spannung nicht

abfallen.» Vergangenes Jahr habe er sich auf Kurzgeschichten konzentriert. 20 solche habe er 2021 geschrieben.

Erich Wimmer, der «Wortakrobat»

Zum Schluss des «Gesprächs im Foyer» lobt eine Kulturkennerin Erich Wimmer in höchsten Tönen: «Du sprichst wie der Fluss und hast so viel zu sagen.» Dass der Schriftsteller zuweilen als «Wortakrobat» bezeichnet wird, ist für Hans-Jürg Käser durchaus angebracht: «In deinen Büchern stösst der Leser immer wieder auf überraschende Wortkreationen. Du schaffst neue Begriffe.» Der Gastgeber zeigt sich fasziniert vom Werdegang und von der Vielseitigkeit seines Gastes: «Wir haben einen wunderbaren Vorabend erlebt. Schön, dass dein Kontakt zu Langenthal bestehen bleibt.» Das Publikum hat 75 spannende Minuten erlebt – gespickt mit zahlreichen Lachern, die Erich Wimmer mit seinem Humor und verschiedenen Pointen provoziert hat.

Das vierte und zugleich letzte «Gespräch im Foyer» dieser Saison findet am 20. März statt. Zu Gast wird Suzanne Thoma (Jahrgang 1962) sein. Sie ist Chemieingenieurin und (noch) CEO der BKW. Ab April 2022 soll sie Verwaltungsratspräsidentin der Sulzer AG werden.

ERISWIL

«Kafi Heidi» schliesst im Sommer

Vor sechseinhalb Jahren hatte Heidi Niederhauser das «Kafi Heidi» eröffnet, nun schliesst sie im Sommer ihre Türe. Nicht nur die Folgen der Corona-Pandemie, sondern auch gesundheitliche Probleme haben die Wirtin dazu bewegt, diesen schweren Schritt zu gehen. An der «Austrinkete» am 30. Juni wird das beliebte «Kafi» das letzte Mal geöffnet sein. Eine Nachfolgelösung ist noch nicht gefunden.

Von Marion Heiniger

So hatte sich es Heidi Niederhauser wohl nicht vorgestellt, als sie am 3. Dezember 2015 das «Kafi» an der Hauptstrasse 19 in Eriswil übernahm. Mit viel Liebe zum Detail richtete sie den Gastraum im neuen «Kafi Heidi» gemütlich ein und hatte schnell eine grosse Stammkundschaft aufgebaut. Nun schliesst sie nach sechseinhalb Jahren ihre Türe. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie und das gleichzeitige Auftreten gesundheitlicher Probleme haben sie zu diesem schweren Entschluss bewegt. Wäre das eine Problem ohne das andere aufge-

treten, hätte Heidi Niederhauser das Kafi weiterhin betreiben können. «Wenn ich aus gesundheitlichen Gründen mehrere Wochen ausfallen muss und gleichzeitig der Umsatz wegen Corona stark zurückgegangen ist, kann ich mir das leider nicht mehr leisten», gesteht die 56-jährige Wirtin traurig. Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Lockdowns sowie die Zertifikatspflicht hat das Verhalten der Gäste stark beeinflusst. «Es hat sich sehr viel verändert, viele meiner Gäste kehren nicht mehr ein, da sie sich während der Pandemie daran gewöhnt haben, nicht mehr auszuge-



Heidi Niederhauser und ihr Mann Hans bedauern, das «Kafi Heidi» im Sommer schliessen zu müssen.

Bild: Marion Heiniger

hen», erklärt die leidenschaftliche Gastgeberin, die bereits seit ihrem 18. Lebensjahr im Gastgewerbe arbeitet. Dieses neue Verhalten der Gäste be-

schert der Gastronomie im Allgemeinen einen massgeblichen Umsatzrückgang. «Am schlimmsten war es nach dem zweiten Lockdown, und

dann hat die Zertifikatspflicht noch einen Hammer daraufgesetzt», erklärt Heidi Niederhauser.

«Austrinkete» am 30. Juni

Als ihre beiden Kinder aus der Schule kamen, hat Heidi Niederhauser den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt und sich mit dem «Kafi Heidi» einen lang gehegten Traum erfüllt. Der kleine Gastbetrieb war von Anfang an ein voller Erfolg. Nicht selten war er bis auf den letzten Platz besetzt. Nach so kurzer Zeit wieder schliessen zu müssen, fällt der leidenschaftlichen Gastgeberin sehr schwer. Und doch steht der Termin bereits fest. Am Donnerstag, den 30. Juni, hat das «Kafi Heidi» das letzte Mal geöffnet, gleichzeitig findet an diesem Datum die «Austrinkete» statt. Dann werden sich auch ihr Mann Hans, der sie all die Jahre tatkräftig unterstützt hat, und ihre treue Angestellte, die ihr einmal pro Woche unter die Arme griff, von den Gästen verabschieden müssen. «Bis dahin sollten auch alle Gutscheine eingelöst werden», hält Heidi Niederhauser fest. Eine Nachfolgelösung konnte für das Eriswiler «Kafi» bisher noch nicht gefunden werden.